





schichte während von den freisinnigen Parteigruppen jede nur einen einzigen Sitz eroberte? Sollte es ihr gelungen sein, daß die Mehrzahl der freisinnigen Abgeordneten ihre Mandate nur der Sozialdemokratie verdonnert als deren Puppen sie nun im Reichstage nach Einiges Winken figurieren? Vielleicht sieht die „Polener Ztg.“ ein, daß sie allen Anlaß hat, sich mit der eigenen Partei zu beschäftigen, wenn sie die folgenden Zahlen vergleicht: 1890 wurden abgegeben 159915 freisinnige Stimmen, 1893 noch 924920 und 1898 nur noch 753996. Demnach ist der Freisinn offenbar noch viel mehr „auf's Haupt geschlagen“ als die Anhängen, denn er hat 1893 über ein Fünftel und von den Reich 1898 wieder über ein Sechstel seiner Stimmen verloren, während die antirepublicanischen Stimmen nach ihrem Anwachsen 1893 bei den letzten Wahlen nur um etwa  $\frac{1}{10}$  zurückgingen. Uebrigens scheint dem Blatt trotz der zur Schau getragenen Unwissenheit doch nicht ganz wohl zu Mute zu sein, es macht sich öfters in seinen Herzen in folgendem Wunsch Luft: „Das politische Leben bedarf der festen Normen, der gemeinverständlichen Begriffsbestimmungen, die der Bevölkerung die Mühe des Nachdenkens und Deutens abnehmen.“ Das ist ja die Lehre vom „bestimmtesten Unterhandeln“ in aller Form, freisinnig abgemesselt. Es ist freilich auch zu schlimm, daß die „Wähler heut so viel denken und sich durch die schönen alten Schlagworte der Ma chesterleute nicht mehr einschlagen lassen! Antiquitäten, Bund der Landwirthe, Bayerische Bauernbündler, Christlich-sozial, alte Leute, die sich nicht mehr von den Freisinnigen vormachen lassen wollen, brachten es bei den letzten Wahlen nach der amtlichen Statist auf zusammen 584943 Stimmen, die „große“ freisinnige Majorität nur noch auf 558314. — Nur so weiter: Wir sind gerne bereit, der „Polener Ztg.“ und ihresgleichen noch öfter Rechenschaft zu geben.

— **Weinrechtsprozeß „Greif“.** Egon Grünmader, früher Offizier, dann Criminalcommissar im Dienste des königlichen Polizeipräsidenten in Berlin, wurde im Jahre 1896 per Schub pensionirt mit 1420 Mk. pro Jahr, wonach er ein Detektivbureau in röhrender Weise gründete. (Ein solches existirt in Halle wohl auch in seinem Maßstabe? D. R.) G. legte sich auf Ehevermittlungsgeschäften, d. h. er brachte solche zu Wege, was ihm ein Jahr einkommen zwischen 80 u. 100,000 Mk. einbrachte. G. hatte nun den Auftrag erhalten, Beweismittel zur Ehevermittlung herbeizuschaffen, die gegen den Consul Zimmer in Lübeck dienen sollten. G., ein findiger Kopf engagierte eine Frau Rosa Weyrauch, Tochter eines aus dem Ausland gebürtigen Kaufmanns in einer italienischen Stadt, die schon mit 15 oder 16 Jahren heirathete, mit ihrem Gekommen nach Amerika ging, ihn aber dort sitzen ließ. Die Ehe wurde 1894 geschlossen. Diese Frau bekam die 18jährige Tochter

eines Eisenbahnbeamten Becker in ihre Krallen und ihr wird jetzt vorgeworfen, daß sie das Mädchen — auf die Straße führte! Mit diesen zwei weiblichen Wesen verlor G. sein Opfer, das nach Bonn reiste, dort wurde Bekanntschaft angeknüpft und G. lag im Hotel auf der Lauer. Der Consul war in die Falle gegangen und der Ehevermittlungsgeschäft war fertig. Die drei Personen hatten beschworen, daß die Becker nicht im Auftrage des Detektivbureaus „Greif“ beim Grünmader's gehalten habe, und Entschuldigungen nicht entgegen hätte. Der Meinerd war fertig und das Kleinstück erhielt am 13. Jan. seinen Lohn. G. 2 1/2 Jahr Zuchthaus, Frau W. 1 Jahr 4 1/2 Monat Gefängnis, die ledige Becker 9 Monate Gefängnis.

Diese Verhandlung hat ein klares Bild ergeben, auf welche Weise und mit welchen Mitteln die „Detektivbureaus“ arbeiten, daß sogar ein Bureau das andere „beobachtet“.

Wenn Frankreich jetzt die Bilanz des Jahres 1898 zieht, so ist das eben keine sehr erfreuliche Arbeit. Hat die dritte Republik auch kein Schreckensjahr hinter sich, wie 1870/71, so bezeichnet doch 1898 einen dunklen Punkt in ihrer Geschichte. Von Anfang bis Ende war dieses „année triste“, wie die Pariser Blätter es nennen, durchstoßt von den Stürmen des Dreyfus-Handelns. Voller Leidenenschaften war es und leer an nützlichen Thaten. Ja, wenn dieser Dreyfus-Handel, der alle Kräfte des französischen Staatslebens lähmt, jetzt wenigstens beendet wäre! Aber er spinn sich unheimlich und bedrückend in die Länge, und das neue Jahr tritt seine ungeliebte Erbschaft an. Was die Kammer betrifft, die Vertretung des französischen Volkes, die im verflochtenen Jahre neugewählt wurde, um den Geschichten Frankreichs eine erfrischende Wendung zu geben, so hat sie diese Hoffnung noch nicht erfüllt. Sie hat sich als nichts weniger denn auserwählt gezeigt. Für ihre Energielosigkeit legt das Budget Zeugniß ab, dessen Verachtung, wo sie schon beendet sein sollte, noch nicht einmal angesehen ist, und dessen Weg einstweilen nur die melancholischen Marktfleise zweier vorläufigen Zwölfstel bezeichnen. Nur an unfruchtbareren Interpellationen, die nicht die Landesinteressen, sondern das Streben der Parteien nach der Staatsgewalt zu Triebfedern hatten, fand die neue, wie die alte Kammer Gefallen. Sie hatten zum größten Theil! den leidigen Dreyfus-Handel zum Gegenstand. Am 13. Januar 1898 lief die erste über dieses Thema vom Stapel: 15 Sitzungen wurden ihm ausschließlich gewidmet, und nicht weniger als 3 Ministerien erblühte das alte Jahr. Ueberblickt man die geistverderbliche Arbeit der französischen Abgeordnetenkammer im Jahre 1898, so ergibt sich nur ein minimaler Erfolg. Gehege von einiger Bedeutung wurden überhaupt nicht verabschiedet. Höchstens diejenigen über die Unfallversicherung der französischen Seeleute, über die Verschärfung der Strafen für Hoch-

verrath und Spionage, über die indochinesische Anleihe von 200 Millionen zur Erbauung von Eisenbahnen und zwei Frauengesetze, die den Frauen den Zutritt zur Advocatur und zu den Wahlen für die Handelsgerichte gestatten, verdienen besondere Erwähnung. Mehr noch als diese geringen gesetzgeberischen Früchte betreiben die Franzosen ihre Wählerfolge nach außen. Nichts hat sie tiefer in ihrer Ersticktheit getroffen als die Sachdangelegenheit, wo sie vor England kein begeben und gute Miene zum bösen Spiel machen mußten. Das auch für diese Niederlage die indirecte Hauptschuld dem Dreyfushandel gebührt, wird von ihnen gelehrt und kann wohl auch als richtig gelten. Wären sie nicht im Innern tiefer, so könnten sie nach außen mit mehr Autorität auftreten. Wenn erst der Dreyfus-Handel beigelegt ist, hoffen sie das ehmalige Ansehen vor der Welt wieder zu erlangen, an deren Spitze sie sich einst zu marschieren rühmten. Eine stille Hoffnung, wie es scheint. Europa besitzt seit 1870 einen zweiten „ranken Mann“, und das ist Frankreich. Einen gefundenen Staate konnte eine Dreyfusfrage nichts anhaben. Daß sie in Frankreich so um sich griff, es an allen Gliedern lähmte, alle seine revolutionären und republikanischen Wunden auf einmal zum Aufbrechen brachte und neue wie die antirepublicanische, schlug, ist der beste Beweis für den „ranken Mann“. Eine solche Erkenntniß wolle die Franzosen zwar nicht zugeben, aber sie drängt sich ihnen jetzt an der Jahreswende, wo man empfindlicher Betrachtungen leichter zugänglich ist, unwillkürlich auf.

Das Statut über die Besteuerung der Warenhäuser in Preußen D. Stat. hat die ministerielle Genehmigung erhalten. Dasselbe lautet folgendermaßen: Diejenigen Gewerbetreibenden werden zur Steuer herangezogen, welche mehr als 25 Personen (Verkäufer und Verkäuferinnen, einschließlich der Lehrlinge und Lehrlingmädchen) beschäftigen, und zwar laut Erhebung einmal mit 1/2 pSt. des Ertrages, dann außerdem a) sofern die Gesamtzahl der Angestellten nicht mehr als 40 beträgt, mit 30 Mk. pro Jahr für jede in Gewerbetriebe beschäftigte Person; b) bei mehr als 40 bis 60 Personen mit 40 Mk. pro Person und Jahr; c) bei mehr als 60 bis 80 Personen mit 50 Mk.; d) bei mehr als 80 Personen mit 60 Mk.

Der Nachtrag tritt am 1. April 1898, also mit rückwirkender Kraft, in Geltung, so daß die Inhaber des in Preußen bestehenden Warenhauses Gebr. Barach für  $\frac{3}{4}$  Jahr eine Steuer von etwa 8000 Mark nachzugablen haben werden.

Wann werden wir in Berlin so weit kommen? Das Preussische Statut müßte allerdings den Verhältnissen der Großstadt entsprechend etwas anders gefaßt werden.

## Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Wäsche-Artikel, Cravatten, Unterzeuge etc.

**A. Brakebusch,**  
Gr. Ulrichstrasse 37. (Goldenes Schiffchen).

**Hermann Jentsch,**  
Inhaber: Gustav Kauffmann.  
Leipzigerstrasse 103.

**Bruno v. Schütz,**  
Gr. Ulrichstr. 24.

Damenhüte und Putzartikel.

**Petzsche & Oelkers**  
Leipzigerstrasse 14.

**Louise Götz,**  
Kleinschmieden 6, Eingang gr. Steinstrasse.

Schuhwaren.

**Emil König,**  
Schmeerstrasse 27.

Posamenten, Strumpfwaren, Tricotagen, Wollwaren.

**W. F. Wollmer,**  
gegründet 1769.  
Gr. Ulrichstrasse 55.

**Gebr. A & H. Loesch,**  
Gr. Ulrichstrasse 36.

**H. Schnee, Nachf.,**  
A. Ebermann.  
Grosse Steinstrasse 84.  
Specialität: Tricotagen, Strümpfe.

**Alexander Blau,**  
Leipzigerstrasse 99.  
Tapissiererei, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaren.  
Geschäft besteht seit 1853.

Kurz-, Galanterie- u. Spielwaren.

**C. F. Ritter,**  
Leipzigerstrasse 90.

**Rob. Plötz,**  
Leipzigerstrasse 17.

Möbel, Spiegel und Porzellanwaren.

**Vereinigte Tischlermeister**  
Kl. Steinstrasse 6.

**Reiniecke & Andag**  
Möbelmagazin.  
Gr. Klausstrasse 40, Nähe am Markt.

**G. Schaible,**  
Gr. Märkerstrasse 26.  
Möbelabrik mit Dampf betrieb und Lager.

Tapeten und Linoleum.

**G. Frauendorf,**  
Schulstrasse 3.

Anfertigung von Herren- u. Knaben-Garderobe

**Max Teuscher,**  
Schmeerstrasse 20.  
Grosses Lager in- und ausländischer Herrenbekleidungsstücke von vornehmer Geschmack.  
Herren-Anzüge nach Maass 50 bis 60 M.

Papierwaren.

**Paul Buschbeck,**  
Gr. Ulrichstrasse 35.  
Papierhandlung und Buchbinderei.

Cigarren und Tabake: **Bruno Wiesner,** Fleischerstrasse 1, Ecke Geiststrasse.



# Inventur- Ausverkauf.

# M. Schneider,

Halle a. S., Leipzigerstraße 94,  
Parterre. I. u. II. Etage.

## Die Halle'sche Reform

ist die einzige hiesige Zeitung, die der jüdischen Reaktion ihre Spalten nicht öffnet, darum gebt, deutsche Geschäftleute und Handwerker, eure Anzeigen der Halle'schen Reform, damit dieselbe größere Verbreitung finden kann. Auch unterlasse kein deutscher Mann auf die Halle'sche Reform zu abonnieren.

### Neu! Neu! Neu! „Trompeten-Mundharmonika“

(Grossartige Erfindung.)

Durch das so vorzüglich konstruirte Trompetenschaltröhr ist der Ton überraschend, kolossal laut und sehr effectvoll!! Alles weit übertreffend! Jeder Harmonikspieler ist thatsächlich von dieser Neuheit hochentzückt. Doppeltönig, circa ff. Stimmen. Die grösste Erregungsschaft wird besonders noch durch die neue Schale geboten, womit Jedermann dieses herrliche Instrument wirklich sofort spielen kann. Schönste Tänze, Märsche, Lieder etc.

Wundervollste Unterhaltung an den langen Winterabenden.  
Preis mit Schule nur 2,75 Mk. gegen Einsendung oder Nachnahme.

Oskar Eisenschmidt, Dresden-Blasewitz.



### Klagen,

deren Entgegnungen, Zahlungsbefehle.

### Testamente, Verträge

werden sachgemäß bearbeitet.

Auskunft in allen Rechtsstreitigkeiten und Steuerreden ertheilt

### C. Schröder,

Volksanwalt,

Unterberg Nr. 3. (am Stadttheater)

Sonntags bis 1 Uhr zu sprechen.



ff.

### Preisselbeeren

mit und ohne Zucker,

### ff. Heidelbeeren

### ff. Senf- u. Pfeffergurken,

alle Sorten Früchte in Dosen empfiehlt am besten und billigsten

### Gustav Friedrich,

Bärgasse.

### besonderen Gelegenheitskauf

empfiehlt

### Schwarze Seidenstoffe

in glatt und gemustert

für Bejäbe, Blusen u. Roben.

### Seidenhaus

### G. Schwarzenberger

Gr. Steinstrasse 88.



\*  
Oberhemden  
nach Maass und Lager.  
Solide Preise.

### L. Remmier

### Wäsche-Geschäft

Leipzigerstrasse 3

(Am Markt).

\*  
Tafelzeuge  
etc.  
n. Cravatten, Handschuhe.

### Strumpf-

### Anstrickerei

Anfertigung nach Maass in Hand- u. Maschinenstrickerei.

### Einzelverkauf

fertiger Strumpfwaren zu Fabrikpreisen.

### Nur bestbewährte

### Qualitäten

in solider Ausführung.

### H. Schnee Nachf.,

A. Ebermann,

Strumpfwaren Fabrik,

Halle,

Gr. Steinstrasse 84.

## Kauft nicht bei Christen

die sich scheuen, in unserer Zeitung zu inseriren fordert, wenn Ihr einkauft, die Vorzeigung der Halle'schen Reform. Ihr helft damit die „Judenfurcht“ vertreiben!

### H. C. Weddy-Pönicke,

Gegründet 1864.

Halle a. S.

Fernsprecher 292.

Aeltestes und grösstes Special-Geschäft

Fertigen Betten, Bettfedern, Daunen, Rosshaaren, Matratzen, Eisernen Bettstellen

Garantie für tadellose Qualitäten, für staub- und kalkfreie Federn. Feste billige Preise.

ca. 80 compl. Betten stets vorräthig.

ca. 80 compl. Betten stets vorräthig.





# Halleische Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

## Abonnements-Bedingungen.

Die „Halleische Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 M. 50 Pf. Durch die Post: 1 M. 75 Pf. erl. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3182.) Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pf. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pf. — Zusätze: Die viergefaltene Beilage 15 Pfennige.

Alle Sendungen sind an Redakteur G. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 3.

Halle a. S., den 21. Januar 1899.

6. Jahrgang.

### Halle.

\* Der Wirwar unter den bürgerlichen Parteien nimmt immer mehr zu, von Einigkeit keine Spar. Der Bund der Landwirthe legt die Antijemiten an die Luft, die Conserverfabriken geben es den Antijemiten schriftlich, daß ihnen an ihrer Freundschaft nichts gelegen ist. Die Antijemiten sollten in Folge der versagten Gäste freundschaftlich sich doch nun endlich einmal zusammen lagern und alle Scheu vor dem Judenthum ablegen. Statt daran zu denken, hüseln sie weiter in der Erwartung, daß eine Besserung ihrer Lage von oben und von selbst kommt; da rufen wir aber den deutschen Gefährtenfreunden zu: „Hoffen und harren, macht Euch zum Mann.“ Solltet Ihr nicht nachahmen, was die anderen thun? Seht Ihr nicht wie das Judenthum, wie die Sozialdemokratie zusammenhält und treu zur Fahne steht?

Ihr aber irrt herum wie verlassene und verachtete Menschen II. Klasse. Ihr Männer des Handwerkerstandes, des Beamtenstandes und des Kleinfachmannstandes, wer kümmert sich um Euch? etwa die Sozialdemokratie oder die andere Parteien? feinesfalls, Ihr seit auf Euch selbst angewiesen! Wollt Ihr nun mitbestimmen, daß die Lage des Mittelstandes aufgehoben werde, so schließt Euch der antijemischen Partei an; wir müssen annehmen, daß der größte Feind des Mittelstandes in dem internationalen Judenthum und seinem Verbündeten, der Sozialdemokratie, zu suchen ist. Die Fahne der Antijemiten steht im Locale Charlottenstr. 19, dort sind jeden Dienstag Abend die Kämpfer verammelt; schließt Euch der Schaar an und bringt dort Eure Ansichten vor, damit vorgegangen werden kann. In erster Linie ist es aber Eure Pflicht, dafür zu sorgen, daß Eure Zeitungen gehalten und gelesen werden. Ein treuer Antijemite faßt nur in solchen Gesellschaften, die unsere Zeitungen anlesen. Was andere thun, das können wir erst recht fordern; macht es sich jeder deutsche Mann zur Pflicht, überall, wo er kauft, wo er verkehrt, die „Halleische Reform“ zu fordern, dann arbeitet er mit, daß die berechtigten Forderungen des Mittelstandes überall bekannt werden und die Anhängererschwar wird größer werden.

Wir verlangen nicht zu viel, wenn wir fordern nur was uns andere vrmachen; habt Ihr gehört, daß sämtlichen Postunterbeamten Dresdens eine Verfügung zur Unterschrift unterbreitet worden ist, durch welche sie von der Oberpostdirektion vor solchen öffentlichen Vorkalen gewarnt werden, in denen das bisherige Organ für die Postunterbeamten, der „Deutsche Postbote“, ausliegt. Ueber diese neue, von Berlin ausgehende Verfügung sind selbstverständlich die Postunterbeamtenkreise erregt. Mit der Erregung ist es allein nicht abgethan, sind die Unterthanen nicht folglos, dann — — —

Alle Mißstände hier anzuführen würde zu weit führen, wer sich an Kampfe gegen dieselben beteiligen will, der werde Antijemite, der treue dem antijemischen Vereine bei und halte

### die Halleische Reform!

Ein kampfbereites Heer mit einem Anführer voller Energie wird und muß einmal zum Siege gelangen!

\* Das Briefporto war in früherer Zeit ganz beträchtlich. Noch im Jahre 1867 folgte ein Brief im Gewicht von 1/2 Pfund von Berlin nach Halle 18 Silbergroschen. Heutzutage befördert die Post einen einfachen Brief von nicht mehr als 15 Gramm Gewicht von einem Ende Deutschlands bis an andere, ja bis in die äußerste Ecke Oesterreich-Ungarns für 10 Pf. und einen Brief von der Schwere eines halben Pfundes ebensowohl für 20 Pf. Vor 50 Jahren wurde für 1 Silbergroschen ein leichter Brief nur zwei Meilen

weit befördert. Wog ein solcher Brief 1 Lot, so zahlte man dafür auf die weiteste Strecke im preussischen Staate — 170 Meilen — 28 1/2 Sgr. und für einen halbpfündigen Brief 2 Thlr. 16 Sgr. Alle Briefe, im Gewicht bis zu 2 Lot wurden mit der Reitpost, schwerere mit der Fahrpost befördert. Eine Druckfache, Zeitung u. dergl., die heute nach Kamerun oder an den Viktorialsee im Innern Afrikas für 10 Pf. befördert wird, kostete 1840 von einem Ende des preussischen Staates bis ans andere nicht unter 1 Thlr.

— Das Wettermännchen Galb hatte für den 12. Januar einen kritischen Tag erster Güte angefangt und er hatte sich nicht geirrt; wie der phrophezeite milde Winter, so stellte sich auch der kritische Tag ein, war es auch am 12. noch nicht zu schlimm, umso toller war es am 13. und folgende Tage. Gut wie piff der Wind durch die Straßen! Das war schon nicht mehr feiner netische Wabe, der mit lachendem Uebermut die Hüte der Herrenwelt durch die Lüfte treibt, der ihnen zum Erlaß für den ateulosen Kauf nach der Kopfbedeckung d. um die graziosen Fühchen der Damen und vielleicht noch ein ganz klein wenig mehr entfällt, nein das war ein größerer böler Bruder dieses lustigen Gesellen. Da heißt es schon: „Hütet Euch! Hat doch dieser böse Jüngling mit den Hüten geradezu Fangball gespielt und sich als ein guter Jongleur bewiesen. Denn nicht genügt ihm ab und an ein Jungobjekt, nein zu hundertmal hat er sie mit seinen starken Armen hin und her geschleudert. Und gegen die Damen war er gar nicht galant. Wohl darf der Wind tosend durch die Locken und Locken des zarten Geschlechtes fahren, wohl darf er den schlanken Hals und die stehenden Wangen umspielen, wohl darf er auch einmal etwas fester zufassen, aber so ungezogen wie der Sturmwind in der letzte Woche darf er nicht sein. Der sollte polgeistig verhalten werden. Das ist gradezu ein Robott, direkt ungart. Und was das schlimmste ist, es hat sogar Männer angehen, die bisartig genug waren, das arme



den Wald und singt in den Baumkronen seine braunliche griesgrünliche Melodie. Nicht einmal hier ist für ihn etwas zu holen. Verächtlich kniet er das trockene Ktholz ab, verächtlich; denn das ist eigentlich keine Arbeit für ihn. Aber was soll er machen? Nicht einmal Laub ist mehr vorhanden, in dem man wühlen kann, das man zerzauen kann und das in ächzendem Geräusche das Orchester bildet zum Sologefesse des Sturmes. Das Aneinanderprallen der Äste giebt eine viel stumpfere, leere Musik. So hat sich der Sturm recht sehr geirrt und gelangweilt — ja er hat sich so gelangweilt, daß er sich angewandt hat zu anderen besseren Gefilden. Nun Glück auf den Weg! So sind die zarten Dämchen wieder unbefellig von Sturmesleidenschaft und Mannesneugier; die Hüter der Häuser können sich anrühren nach beigem, siegreichem Kampf und wir können bei Nacht wieder in unseren Betten liegen, ohne daß ein graufiges Gefesse und Gebrüll uns die schauerlichsten Traumbilder vorkaufelt. Also Glück auf den Weg, du böser Gefelle, komme nicht so bald wieder

\* Sie werden überflüssig, die fragwürdigen Auskunftsbüreaus und die „Privatdebetios“, denn die Bestimmung, wonach die Amtsgerichte eine Art schwarze Listen über kreditunwürdige Personen zu führen und deren Einschuldnahme jedermann zu gestatten haben, ist am 1. Januar d. J. in Kraft getreten.

— Sie scheinen nicht anders zu können die jüdischen Händler. Adolf Berg, der vor Weihnachten eine „Filiak“ im Laden große Ulrichstraße 9 errichtete zeigt jetzt einen „Total-Ausverkauf“ an, natürlich zu auffallend billigen Preisen. Wer sich also noch Luxus-Artikel zulegen muß, der kann ja zu Adolf Berg gehen.

„Polern“ und „Mauscheln“ ist das beliebte Glückspiel der Juden. Ob nun Mauscheln ein Glückspiel ist, wurde vor dem Schöffengerichte in Berlin erörtert. Dieses Spielchen gebildet zu haben, war der Cafetier Hellwig (Café Central) Jerusalemstraße in Berlin, sowie sein Zahlstener beischuldig. Das „Mauscheln“ ist nur dann ein Glückspiel, wenn mit „Abzwang“ gespielt wird, so befandete der als Sachverständiger vernommene Criminalkommissar von Mantuffel. Da die Zeugen den „Abzwang“ verneinten, erfolgte Freisprechung der Angeklagten. Auch in unseren Localen kann man die Juden beim „Polern“ und „Mauscheln“ beobachten, immer scheint es da nicht ohne „Abzwang“ herzugehen, da oftmals sehr hohe Summen auf dem Spiele stehen.

× Die Großhandlung in Materialwaaren und Landesprodukten, Firma Peter & Lindau hier ist in den wirtschaftlichen Abgrund gerathen. Einem Vermögensbestande von ca 300,000 Mark stehen 1 1/2 Mill. Schulden gegenüber. In der heutigen Gläubigerversammlung wird es sich ergeben, ob die Firma mit 25 Prozent d. n. Heilungsprozeß vornehmen darf. — Halle ist ja eine Großstadt, warum sollten wir da nicht auch wieder einmal einen großen Krach erleben. Ueber die Lindenerische Pleite ist wohl schon Großes geschrieben. — Ob die Firma auch ein Opfer der Consumvereine geworden ist?

× Ein Opfer der Consumvereine wurde der Materialw arenhändler Wilhelm Lärm, Friedrichsplatz 6. Er war gezwungen am 13. Januar Konkurs anzumelden. Bis vor mehreren Jahren erfreute er sich eines stotten Geschäftsganges, nachdem sich die Filialen der Consumvereine in seiner Nähe aufgethan haben, ging er dem Ruin entgegen. Sogar seine „bessere Kundenschaft“ wandte sich dem Consumvereine zu.

§ Dittung. Für die uns aus der Altvaterbergsammlung zugegangenen 10 M. sagen wir besten Dank. D. A.